

Jüdisches Leben in Bergheim (Q1-Projektkurs Gesamtschule Bergheim 2021)

Zeitzeugen-Interview:

„Kinder brauchen Zukunft – wir hatten keine in der Ukraine“

Inessa Bergs, Inhaberin der Ballett- und Tanzschule Belaro, ist 42 Jahre alt und lebt seit sieben Jahren mit ihrer Tochter Evin in Bergheim. Sie stammt aus Kiew in der Ukraine und kam in den 90er Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland. Als Juden hatten sie dort keine Zukunft und waren es gewohnt, nicht über ihre Religion zu sprechen. In unserem Zeitzeugen-Interview erzählt sie uns ihre Geschichte.

War es für Sie problematisch, nach der Auswanderung ihre Religion auszuleben?

Nein - es kommt darauf an, wo man lebt. In den großen Städten ist das kein Problem, da es dort eine jüdische Gemeinde gibt. Aber auf dem Land gibt es das nicht – hier in Bergheim gibt es keine jüdische Gemeinde.

Spielt das Judentum eine Rolle für Sie?

Durch das Tanzen bin ich mit vielen Menschen in Kontakt – wir treten bei großen jüdischen Festen und Veranstaltungen auf, dieses große Netzwerk macht mein Leben breiter. Privat ist es schwieriger und nur in sehr kleinem Rahmen möglich, weil es in Bergheim keine jüdische Gemeinde gibt. Zum Feiern und die jüdischen Traditionen zu leben fahren wir nach Köln oder Frankfurt, oder zur Oma nach Hannover.

Ist Ihre jüdische Religion Thema für Sie?

Es wissen nur wenige Menschen, dass ich Jüdin bin – ich habe es aber weder dementiert, noch groß zur Schau gestellt. Aber mir fehlt die Gemeinschaft.

Trauen Sie sich, in der Öffentlichkeit den Davidstern zu tragen?

Nein. Es gab Vorfälle in meiner Jugend, und seitdem trage ich die Kette nicht mehr. Auf dem Weg nach Hause musste ich abends über einen großen Platz gehen. Dort waren ein paar junge Leute, die mich nach einer Zigarette fragten. Als ich sagte, ich habe keine, fingen sie auf einmal an zu brüllen: „Scheiß Juden, raus mit euch!“ Sie hatten meinen Davidstern gesehen. Ich habe meine Tasche ganz eng an mich genommen und bin nur noch gerannt. Seitdem trage ich die Kette nicht mehr. Ich war recht jung, so um die zwanzig, und bis dato hab ich tatsächlich meinen Davidstern getragen. In der Ukraine wusste niemand, dass ich Jüdin bin. Um mich zu schützen, haben meine Eltern mich georgisch-orthodox getauft, damit das auch in meinem Pass steht. Wir sind heimlich in

die Synagoge gegangen – auf dem Weg dorthin musste ich ganz still sein. Das war sehr schwer für mich – ich war ein sehr lebhaftes Kind. Auch in der Schule wussten sie nichts.

Reden Sie mit anderen Menschen über ihr Judentum?

Wenn ich gefragt werde, rede ich darüber, sonst erwähne ich es nicht. Religion ist Privatsache.

Vermissen Sie eine jüdische Gemeinde in Bergheim?

Ja, sehr. Auch das meine Tochter die Traditionen gar nicht miterleben kann, wie zum Beispiel einfach mal freitags den Sabbat zu erleben. Die Gemeinschaft fehlt mir sehr.

Feiern Sie in ihrer kleinen Familie keinen Sabbat?

Meine Tochter und ich tatsächlich nicht. Durch meine Tanzschule und Auftritte war immer nur wenig Zeit für die Vorbereitungen. Durch die die vielen Jahre, wo ich das von mir weggeschoben habe, hab ich mir gesagt, das ist in mir, ich brauche kein Gotteshaus oder irgendwas. Das ist mein Glaube und das geht keinen was an. Ich möchte das auch keinem aufzwingen, meine Tochter habe ich frei erzogen, sie soll selbst entscheiden. Alles Jüdische außer Essen und Tanzen war aus unserem Zuhause verschwunden.

Mit Inessa Bergs sprachen Devran, Janina, Mara, Nemir, Sila, Ilayda, Ibrahim und Tabea

Oktober 2021